

Wir gedenken unserer Toten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **29 (1969-1970)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

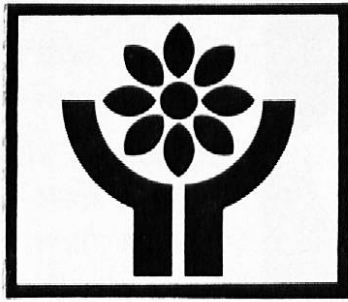
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wir gedenken unserer Toten

Paul Tomaschett

Mit Kollege Paul Tomaschett ist wohl einer der ältesten Vertreter unserer Gilde ins Grab gesunken. Ein kurzes Unwohlsein hat den hartnäckigen Stamm gefällt. Der greise Paul war durchaus nicht ein Vergessener unter seinesgleichen. Gerne unterhielt er sich im Kreise der Jungen und war dort auch wegen seines witzigen Humors geachtet und geschätzt.

Als Spross einer kinderreichen Bauernfamilie, lernte er bald, was arbeiten und Handanlegen heisst. – Paul zeigt gute Anlagen und soll «ir empau a scola». So kommt er – nach Absolvierung der Gemeindeschulen – nach Zug in das Lehrerseminar St. Michel. Nach zwei Jahren wechselt er nach Chur in das bündnerische Lehrerseminar. Nach wieder zwei Jahren verlässt er diese Bildungsstätte mit einem vorzüglichen Patent in der Tasche. Damals genügte diese wohl kurze Bildungszeit. Auf Anraten seines beliebten Lehrers, Seminardirektor Paul Conrad sel., meldet er sich für eine Stelle nach Davos und wird dort – wohl als erster katholischer Lehrer der Landschaft – auch angestellt. Kollege Paul hat sich zeit seines

Lebens darüber gefreut. Gerne erzählte er, wie er so gut ausgekommen sei mit den dortigen Schulbehörden und mit der protestantischen Bevölkerung. Davos hätte den geschätzten Lehrer gerne länger behalten. Aber Paul vermochte einem Ruf der Heimatgemeinde nicht zu widerstehen. Hier unterrichtete er während zehn Jahren in der Oberschule, um dann mit der Unterschule zu wechseln. Da war Paul in seinem Element. Er liebte seine ABC-Schützen, und diese antworteten mit Gegenliebe. In diesen Jahren soll er 1380 Schüler in die Schreibkunst eingeführt haben.

Die Lehrtätigkeit Pauls fiel in die Jahre, wo der Lehrer – wenn er nicht als Landwirt sich betätigen konnte – für die Sommermonate eine Nebenbeschäftigung suchen musste. Das Lehrgeloh (in den ersten Jahren 800 Fr. für rund 7 Monate) erlaubte wohl kaum lange Ferien! Während 12 Sommern diente der Verstorbene der Rigibahn als Bahnvorstand und Kondukteur.

Nach 28 Jahren verlässt Paul endgültig die Schulstube und gründet die erste Drogerie im Dorf Trun, welche später von seinem Sohn Conradin geführt wurde. Ein unermesslicher Schlag war es für den alternden Va-

ter, als dieser in den Bergen tödlich verunfallte.

Lehrer Paul diente in verschiedenen Ämtern der Gemeinde und dem Kreise – insbesondere aber der Kantonalbank Graubünden während 35 Jahren als Korrespondent.

Kollege Paul hatte das Glück – von seinen zwei Töchtern liebevoll betreut – einen unbeschwerten Lebensabend zu geniessen.

Ohne die «üblichen» Altersbeschwerden durchkosten zu müssen, und ohne langen Todeskampf, ist der gute Paul nun von uns geschieden – geehrt von seinen Konferenzkollegen, von den Schulbehörden und von seinen vischins. Ehre seinem Andenken.

G. V.

Johann Rehli

Im allgemeinen darf ein Schulmeister nach jahrzehntelanger Berufstätigkeit ordentlich rüstig in den Ruhestand treten, in ihm etliche Jahre einen beschaulichen Lebensabend geniessen und in hohen Jahren zur ewigen Ruhe eingehen. Ein ganz anderes Los war Übungslehrer Johann Rehli, Schiers, bestimmt. Im Jahre 1933 war er nach einjähriger Tätigkeit in Elm an die ungeteilte Übungsschule in Schiers berufen worden, hatte 1941 nach erfolgreicher Teilung die Oberstufe übernommen und diese in der Folge 13 Jahre lang geführt, wie er auch seit 1942 den Methodikunterricht an der Seminarabteilung erteilte.

«Die Aufgabe, angehenden Lehrern ein Vorbild zu sein, lastete jederzeit schwer auf mir, und ich weiss, dass ich diesen Auftrag trotz Fleiss und Hingabe an den Beruf nur sehr unvollkommen erfüllen konnte», wertete der Verewigte seine Arbeit in einer selbst-

verfassten Lebensskizze allzu bescheiden in selbstkritischer Zurückhaltung. In Tat und Wahrheit war Johann Rehli – als 21jähriger in eine grosse, verantwortungsvolle Aufgabe berufen – ein ganz ausgezeichneter Übungslehrer, pädagogisch-methodisch hochbegabt, fortschrittlich und vielseitig interessiert, lernwillig, arbeitsfreudig, zuverlässig und geduldig. Seine Arbeit wurde allseits geschätzt, kaum von jemandem verkannt und trug reiche Frucht. Sein frohes Wesen machte ihn in Freundes- und Kollegenkreisen beliebt und verschaffte ihm die Möglichkeit, unter Berufskameraden aller Stufen fördernd zu wirken, zumal aus seinen grossen, schönen Augen auch hinter dem Brillenglas ein neckischer Schalk verstoßen blinzelte.

Besonders angetan hatten es ihm die Naturwissenschaften, die zahllosen Wunder an Weg und Rain, in Tälern und Höhen. Das wundersame und so oft unbegreiflich schöne Geschehen und Wirken in Gottes herrlicher Welt machte und hielt ihn froh, stimmte ihn dankbar und für alles Schöne aufnahmebereit. So konnte und durfte er wirklicher Lehrer, Erzieher sein. Dankbar war er vor allem auch, dass ihm, dem Ältesten einer Maienfelder Rebbauernfamilie, deren einziger Reichtum die 13 Kinder waren, wohlmeinende Gönner den Eintritt ins Seminar ermöglicht hatten. Von Herzen dankbar war er auch für alle Liebe, die er nach der 1938 erfolgten Eheschliessung mit Mathilde Hartmann im Kreise seiner Nächsten erfahren durfte. Allzu früh mussten sich ja auch deren Hilfe und Pflege zur Geltung bringen. Schon 1945 machte sich nämlich ein Leiden mit ernsthaften Bewegungsstörungen bemerkbar, das keiner medizinischen Einwirkung weichen woll-

te. Die Behinderung wurde allmählich dermassen stark, dass er 1954 als 42-jähriger die reguläre Berufstätigkeit aufgeben musste, aber weiterhin Methodik und Geschichte der Pädagogik unterrichtete. Ein schwerer Sturz beraubte ihn aber bald auch dieser Möglichkeit, doch blieb es ihm vergönnt, in seinem Heim auf der Krea Privatunterricht zu erteilen, im besonderen, Jugendliche für den Eintritt in die Schierser Mittelschule vorzubereiten. So wurden die Jahre von 1945 an zu einer langen, schweren Leidenszeit, durch die er in christlichem Glauben und Hoffen getragen wurde und in der er ein reiches Mass von Fürsorge und Pflege von seiten seiner Gattin und der drei Kinder erleben durfte. Dass er seine zwei Söhne und die Tochter gesund aufwachsen und jedes einen ordentlichen Beruf erlernen sehen durfte, wurde ihm zu Freude und Trost, und in den letzten Jahren bereitete ihm noch ein Enkelkind besondere Freude.

Dies waren Lichtblicke in einer 25 Jahre langen Leidenszeit, von Verzicht und Beschwer noch tiefer umschattet, von Widerstand und Aufbauen gekennzeichnet. Wer kann ermessen, was der Verewigte durchzukämpfen hatte? Es war erschütternd zu sehen, was aus dem einst so schlanken und behenden Jüngling geworden war, andererseits aber wieder erstaunlich und für manchen Besucher fast nicht begreiflich die Tatsache, dass sein Geist frisch und heiter, sein Interesse an so vielem lebendig und ein innerer Reichtum gross und unverletzlich geblieben waren,

bis in seine letzten Lebenstage hinein, die mit der zweiten Januarwoche gekommen und ihn noch zu einem kurzen Spitalaufenthalt gezwungen hatten.

Dank eines 1958 vorgenommenen chirurgischen Eingriffs war ihm wenigstens eine stark beschränkte Bewegungsmöglichkeit erhalten geblieben, vor allem aber auch die Fähigkeit des Lesens und Schreibens. Letzterer verdanken wir das Entstehen zweier volkskundlicher Arbeiten, denen 1937/1938 die Publikation der Abhandlung «Tod und Sterben im Vorderprättigau» vorangegangen war. «Geburt und Kindheit im Volks- und Aberglauben» und «Maienfelder Wingertwärik» so sind die sehr lesenswerten Arbeiten betitelt, und alle drei entstanden wohl auf die Anregung seines Freundes und ehemaligen Kollegen, des bekannten Volkskundlers Richard Weiss hin.

So ist, alles in allem gesehen, Johann Rehlis Leben nach menschlichem Ermessen wohl allzu kurz, nach der Kraft seines Herzens und dem Segen seines Wirkens aber geradezu begnadet gewesen. Sein Hinnehmen des schweren Leidens, Geduld und Tapferkeit möchten wir als beispielhaft bezeichnen. Für dieses Empfinden wurde die Abdankung in der Schierser Dorfkirche mit ungewohnt grossem Trauergeleit zum ergreifenden Ausdruck.

So ist die tiefe Trauer seiner Angehörigen und unsere überstrahlt von aufrichtiger Dankbarkeit für das von ihm in gesunden und kranken Tagen Empfangene. Er ruhe in Frieden! -tz